

Gedruckt mit Unterstützung der  
DFB-Kulturstiftung Theo Zwanziger



Übersetzung aus dem Polnischen:  
Werner Hölscher-Valkchuk

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright © 2014 Verlag Die Werkstatt GmbH  
Lotzestraße 22a, D-37083 Göttingen  
[www.werkstatt-verlag.de](http://www.werkstatt-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten.  
Satz und Gestaltung: Verlag Die Werkstatt

ISBN 978-3-7307-0083-9

Robert Gawkowski

## Offizielle und geheime Fußballspiele im Generalgouvernement (1939-1944)

### Vorbemerkung

In den bisherigen Arbeiten ist das Thema „Sport während der NS-Besatzung“ nur selten aufgegriffen worden. Historische Publikationen über die Kriegszeit haben sich zum Sportleben ausgesprochen oder es nur am Rande behandelt.<sup>1</sup> Einige Erinnerungen, deren Verfasser Funktionäre oder Akteure des damaligen Sports waren, sind nicht frei von Emotionen. Das ist nicht verwunderlich: Besonders von Menschen, die die Hölle des Krieges durchlebt haben, kann man schwerlich einen kühlen und ausgeglicheneren Blick verlangen?<sup>2</sup>

Im Jahre 2012 war Polen einer der Gastgeber der Fußballeuropameisterschaft, und es ist unschwer zu sehen, dass dieses Ereignis das Interesse am Sport während des Zweiten Weltkrieges verstärkt hat. In Warschau wurden zwei Ausstellungen organisiert, die von Fußballspielen während der deutschen Besetzung erzählen<sup>3</sup>. Juliusz Kulesza hat ein wertvolles Buch über Spiele in Warschau veröffentlicht. Vielleicht trägt dieser Artikel dazu bei, dass die Forschungen über ein Gebiet der Geschichte intensiviert werden, das für die meisten weiterhin wenig bekannt ist.

### Beginn der Apokalypse

Für Sonntag, den 3. September 1939 um 16 Uhr hatte der Polnische Fußballverband im Stadion in Warschau eine internationale Begegnung zwischen Polen und Bulgarien geplant. Aber am Freitag zuvor war im Morgenrauen der Zweite Weltkrieg ausgebrochen, und das Spiel wurde abgesagt.

Viele polnische Fußballer wurden in die Armee einberufen und an die Front geschickt. Während der Kämpfe im September 1939 fand ein Teil von ihnen den Tod, darunter bekannte Spieler des Erstligisten „Polonia“: Andrzej Nowikow, Stanisław Zantman und Mieczysław Miączynski. Es fiel ebenfalls der Vereinsgründer von Warta Poznań und Fußballer der

ersten Stunde Marian Beym. Es fielen Marcelli Cepiak und Zygmunt Goss, Fußballer des AZS Warszawa, sowie der Fußballspieler und Funktionär des Warschauer Vereins „Skra“ Kazimierz Blazatek. Ein talentierter Fußballer von „Cracovia“ Józef Gąsiorek, der später als Funktionär in Ver-einen in Wilna tätig war, fand den Tod in der Nähe von Łuków. In Ost-polen fielen durch die Hand sowjetischer Soldaten der Spieler von „Wisła“ Krakau, Władysław Kowalski, und der Nationalspieler von „Pogoń“ Lwów, Bronisław Fichtel.<sup>4</sup>

Während der Kämpfe im September 1939 kamen Fußballer nicht nur auf den Schlachtfeldern um. In der Zeit der Belagerung Warschaus erschossen die Deutschen am 12. September in Okęcie bei Warschau einige Dutzend Männer. Sie wählten aus den Wohnhäusern die aus, die Mitglieder von Sportvereinen waren. Daher ist es nicht verwunderlich, dass unter den Ermordeten die lokalen Fußballspieler von „Okęcie“ (Stanisław Zaręba), Państwowe Zakłady Lotnicze (Leonard Kowalski) und „Przyszłość“ Włochy (Stanisław Sek)<sup>5</sup> waren.

Dies war aber erst der Beginn der Apokalypse. Danach kamen Warschauer Sportler im Krieg auf fremder Erde, in sowjetischen und deutschen Lagern und in Gefängnissen um. Bogdan Tuszyński hat versucht, die Verluste zu schätzen, und hat eine Liste von fast 1.500 Namen veröffentlicht, darunter 267 Fußballer.<sup>6</sup>

Es ist leicht zu belegen, dass diese Liste bei Weitem nicht vollständig ist, denn sie enthält fast gar keine jüdischen Sportler. Der Verein „Makkabi“ in Warschau hatte direkt vor dem Krieg mehr als 1.500 Mitglieder. Wie viele von ihnen haben überlebt? Die Fußballabteilungen von „Makkabi“, „Hapoel“, „Beitar“ oder „Gwiazda“ waren populär, dort trieben Hunderte jüdischer Jugendlicher Sport. Den Holocaust haben nur wenige überlebt, und es ist wohl eine Sisyphearbeit, die Namen dieser Fußballer aus den Klassen C und B oder auch nur aus der A-Klasse festzustellen.

Während des ganzen Krieges starben durch die Hand der NS-Besatzer neun Mitglieder der polnischen Fußballnationalmannschaft. Es waren: Stefan Fryc, Marian Einbacher, Józef Klotz, Adam Anioła, Zygmunt Krumholz, Antoni Żyko, Leon Sperling, Bronisław Makowski, Zygmunt Steuer-mann.

### Fußball nur für Deutsche

Die zentralen Gebiete des besiegten Polen – fast 100.000 km<sup>2</sup> mit 18 Millionen Einwohnern – gehörten zu einem NS-Ministat, dem Generalgouvernement. Seine Hauptstadt war Krakau, wo der Generalgouverneur Hans Frank amtierte. Im gesamten Gebiet dieses künstlichen Gebildes lösten die Deutschen alle Sportvereine auf und konfiszierten ihren Besitz. In den besten Stadien wurden unterschiedliche Militärverbände und neu gebildete deutsche Sportorganisationen untergebracht. Die Organisation der deutschen Sportvereine in den besiegten Gebieten dauerte den Winter 1939/1940 über, und erst im Frühjahr 1940 begann die Spielzeit. Die Fußballspiele wurden meist von ein paar Hundert Zuschauern verfolgt, manchmal von ein- bis zweitausend. Das war nicht verwunderlich, denn diese Spiele waren „nur für Deutsche“ reserviert. Die meisten der Zuschauer waren in Uniform, und über die Veranstaltungen wurde auf Plakaten informiert, die vor allem in den deutschen Vierteln ausgehängt wurden.

Die deutschen Vereine, die aus Soldaten, Polizisten, Eisenbahnern und Postbeamten bestanden, nutzten für ihren Betrieb die requirierten Sportgeräte. Zum Beispiel rühmte sich Ludwig Fischer, Gouverneur des Distrikts Warschau im Generalgouvernement, in einem Bericht, dass in dem ihm unterstehenden Gebiet bereits 35 deutsche Vereine mit 5.000 Mitgliedern bestünden. Diese Vereine trugen Freundschaftsspiele gegen Mannschaften aus verschiedenen Städten aus. In den Jahren 1940-43 waren die wichtigsten die Begegnungen von Mannschaften aus Warschau, Danzig, Posen, Königsberg und Krakau. In Krakau war der bedeutendste Verein, der von der deutschen Obrigkeit der Stadt unterstützt wurde, die Deutsche Turn- und Sportgemeinschaft Krakau, in der der bekannte Spieler von „Cracovia“ Wilhelm Góra spielte. Am höchsten angesehen waren aber die Meisterschaften des Generalgouvernements. Sie wurden nicht nur im Fußball ausgetragen, sondern auch im Schwimmen, in der Leichtathletik und im Turnen. Die Ergebnisse dieser Wettkämpfe wurden in den deutschen Lokalzeitungen veröffentlicht.<sup>7</sup>

Zum größten Fußballereignis im Generalgouvernement kam es Anfang November 1941, als die Fußballer des mehrfachen Deutschen Meisters „Schalke 04“ Gelsenkirchen nach Warschau kamen. Der Deutsche Meister fertigte mit Leichtigkeit eine Auswahlmannschaft der örtlichen Ein-



Hans Frank empfängt die Mitarbeiter der deutschen Sportführung im Generalgouvernement

heiten von Wehrmacht, Luftwaffe und Polizei mit 8:1 ab. Fast 30.000 Zuschauer sahen das Spiel. Hausherr der Veranstaltung war Hauptmann Wilm Hosenfeld, der seit Sommer 1940 von den Besatzern den zwischen der Mysliwiecka- und Kazienkowska-Straße gelegenen Sportkomplex verwaltete. Hosenfeld war Soldat der Wehrmacht, der sich aber immer mehr von den Nazis distanzierte und mit Sorge die andauernden verbrecherischen Unternehmungen seiner Landsleute beobachtete. Wir kennen ihn aus dem Film „Der Pianist“, jener dramatischen Erzählung über das Untertauchen von Wladyslaw Szpilman. Es war Hosenfeld, der dem jüdischen Pianisten half, den Krieg zu überleben. Es ist nicht auszuschließen, dass die Polen und Juden, die sich versteckt hatten und mit Hilfe von Hosenfeld unter falschen Namen im Stadion der Wehrmacht beschäftigt wurden, den Rasen für das Spiel gegen Schalke vorbereitet haben.

Hosenfeld hatte nicht viel für Fußball übrig. Er bevorzugte ruhigere Sportarten: Leichtathletik, Schwimmen oder Reiten. Wenn er das tat, verließ er die Schrecken des Krieges.<sup>8</sup>

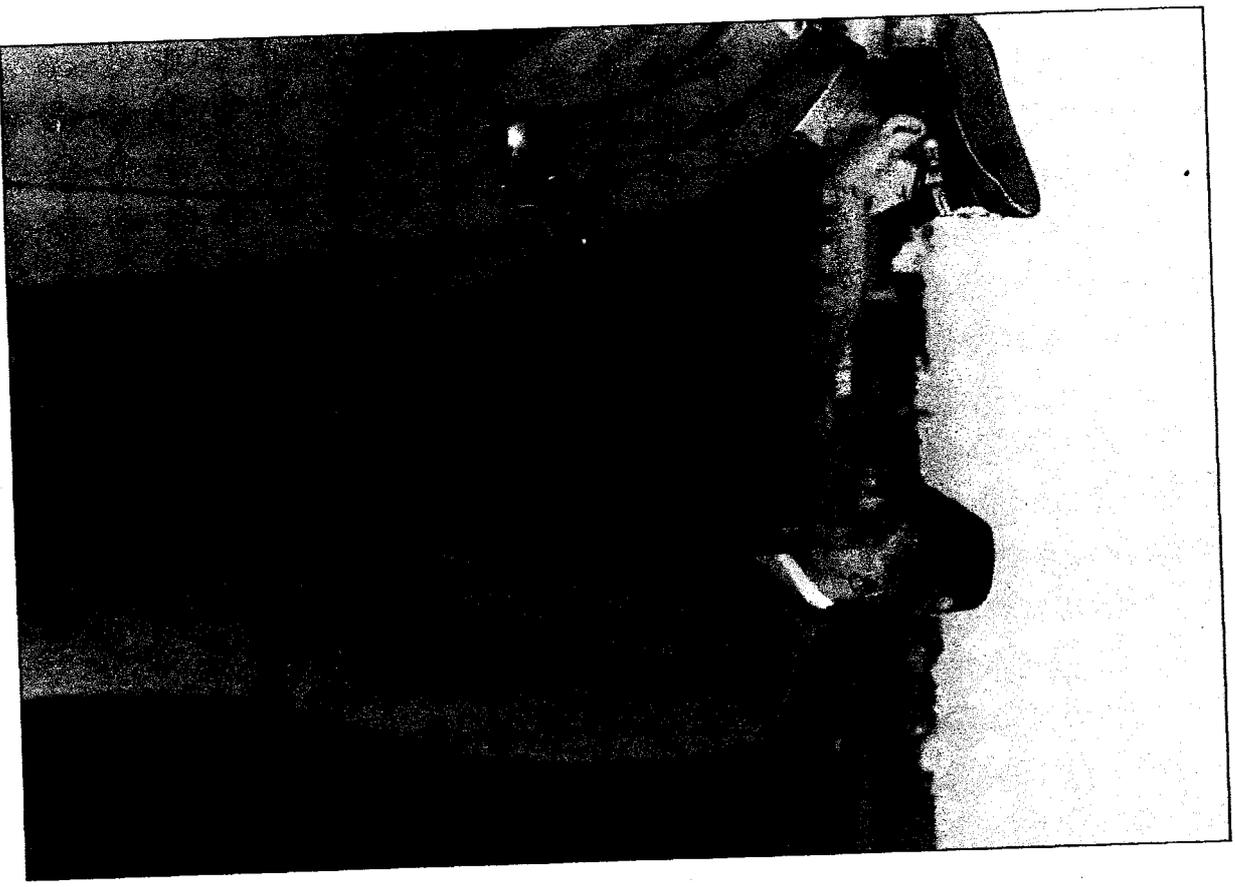
Am 18. November 1942 konnte Wilm Hosenfeld wieder Schalke 04 zuschauen. Auf den Tribünen des Stadions an der Stadionstraße (so war die Mysliwiecka umbenannt worden) hatten sich wieder eine Menge Menschen

versammelt, etwa 20.000. Diesmal gab es eine Sensation, die Gäste aus Gelsenkirchen verloren mit 1:2. Über das Spiel berichtete die von den Deutschen in polnischer Sprache herausgegebene Propagandazeitung „Nowy Kurier Warszawski“: „Die Mannschaft der Bergleute hat zu kompliziert gespielt.“ Die Notiz über das Spiel war sehr knapp, denn warum sollte man über etwas schreiben, das die Polen sowieso nicht anschauen durften. Wie der Fußballhistoriker Thomas Urban festgestellt hat, gab es in den deutschen Zeitungen wesentlich mehr Informationen über das Spiel. Neben den Namen der Schalcker Spieler war auch deren militärischer Dienstgrad angegeben. Jeder der Spieler war schon Soldat, und ein Teil von ihnen fuhr schon bald an die Front.<sup>9</sup>

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass Schalke 04 erst 60 Jahre später wieder nach Warschau gekommen ist und im Stadion an der Łazienkowska-Straße gegen „Legia“ gespielt hat. Im selben Jahr 2002 kam auch der Film „Der Pianist“ von Roman Polański in die Kinos. Erst damals erinnerte sich die Welt wieder an Wilm Hosenfeld. Aus der damaligen Mannschaft von Schalke 04 hat das niemand mehr erlebt, Hosenfeld selber starb 1952 in einem sowjetischen Lager. 2009 hat ihm das Institut Yad Vashem in Israel posthum den Titel eines Gerechten unter den Völkern der Welt verliehen und den traditionellen Baum für ihn gepflanzt.

1942 war Wilm Hosenfeld zum Kaffeetrinken mit den Fußballern eingeladen. Wir wissen nicht, worüber er mit ihnen geredet hat. Waren sich die Fußballer aus dem Ruhegebiet der Grausamkeit dieses Krieges bewusst? Etwa zur gleichen Zeit reiste eine Gruppe deutscher Fechter zu einem Schaukampf nach Siedlce. Aus Siedlce kamen sie mit dramatischen Beschreibungen zurück, an die sie bis dahin nicht geglaubt hatten. Sie hatten die „Pazifizierung“ des Ghettos gesehen und die von der SS ermordeten Menschen auf den Straßen. Die Fechter waren am Boden zerstört. Ähnlich wie Hosenfeld.<sup>10</sup>

Das Spiel mit Schalke 04 war die letzte große Fußballveranstaltung „Nur für Deutsche“. Die meisten der Besatzer kämpften an verschiedenen Fronten, und Warschau war äußerst unruhig. Das Warschauer Ghetto brannte, auf den Straßen gab es ständig Razzien und Hinrichtungen. Die Deutschen spielten weiter Fußball, auch wenn es immer weniger Zuschauer gab. Einen Monat vor Ausbruch des Warschauer Aufstandes von 1944 beobach-



Wilm Hosenfeld (links) in Warschau 1942

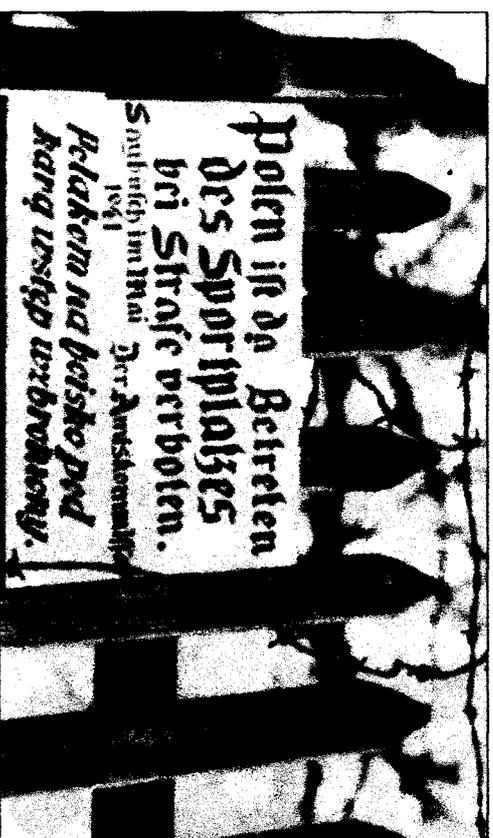
tete ein 16-jähriger Junge, Juliusz Kuljesza, eines dieser Spiele, das an der Konwiktorska-Straße ausgetragen wurde. Heute ist er ein bekannter Autor wertvoller Bücher über den Warschauer Aufstand. Er erinnert sich, dass er unerlaubt ins Stadion gelangte und im Gebüsch versteckt ein Treffen zwischen Fußballern der SS und deutscher Eisenbahner beobachtete. Am nächsten Tag meldeten nur deutsche Zeitungen das Ergebnis des Spiels.<sup>11</sup>

Nicht nur dieser junge Mann war versessen darauf, ein Fußballspiel zu sehen. Denn selbst nach der Hölle des Warschauer Aufstandes hielt sich der Oberbefehlshaber des Armia Krajowa, Leopold Okulicki, Pseudonym „Niedzwiadek“, für einige Tage mit falschem Ausweis in Pruszków auf. Er war ein Fußballharr und 1936 sogar Leiter der Fußballabteilung des Warschauer Vereins „Legia“. Im November 1944 spielten in der Nähe von Komorowo deutsche Militärmannschaften: Luftwaffe und Panzertrouppen der Wehrmacht. Gegen den Protest seiner Männer besuchte General Okulicki das Spiel. Er riskierte es, denn Fußball war ein gewaltiger Magnet, der seine Anziehungskraft sogar in Kriegszeiten nicht verloren hatte und auf Jugendliche und Erwachsene ebenso stark wirkte wie auf einen einfachen Soldaten der Armia Krajowa und einen General.<sup>12</sup>

### Verbotener Fußball

Fast während der ganzen Besatzungszeit hatten die Polen im Generalgouvernement nicht das Recht, ein Stadion zu betreten; wenn sie zuschauen oder selber spielen wollten, so konnten sie das nur inoffiziell, auf „wildem Sportplätzen tun. In Krakau wurden die Stadien von „Wisła“ und „Cracovia“ zu militärischen Zwecken von den Deutschen requiriert. Die besten Spielfelder in Radom, Siedlce<sup>13</sup> und Iwów<sup>14</sup> wurde von den Besatzern den Garnisonssportvereinen übergeben. In der größten Stadt des Generalgouvernements, in Warschau, gehörte das Stadion an der Mysłwiicka-Straße, das war die Anschrift des heutigen „Legia“-Stadions, der Wehrmacht. Die Straße war, wie schon erwähnt, in Stadion-Straße umbenannt worden. Die Objekte von „Polonia“ wurden der SS-Polizei übertragen, die vom „AZS“ im Paderewski-Park dem Verband deutscher Ostbahnen. Aus dem Stadion von „Warszawianka“ machten die Deutschen einen LKW-Parkplatz.

In den weniger bedeutenden Kampfbahnen wurden Gemüsegärten angelegt, um auf diese Weise den Lebensmittelmangel in den Städten



Die Deutschen nahmen zahllose Sportplätze im besetzten Polen in Beschlag

auszugleichen. So verschwanden die Sportplätze von „Makkabi“ und „Skra“.<sup>15</sup>

Die Polen durften sich nicht in Sportvereinen organisieren. Eine Denkschrift der NSDAP legte eindeutig fest, dass alle Organisationen aufzulösen seien: „Besonders Turn- und Sportvereine, die auch dazu dienen, die körperliche Spannkraft der Bevölkerung zu erhöhen, was überhaupt nicht in unserem Interesse liegt.“<sup>16</sup>

Zu Beginn der Okkupation waren die polnischen Sportvereine aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt worden, aber es gab kein offizielles Verbot für Fußballspiele. In dieser Situation organisierten die Polen in Krakau schon am 22.10.1939 ein Fußballspiel zwischen „Wisła“ und „Krowodrza“. Das Spiel fand auf einem zweitrangigen Platz in Bronowice statt, und trotz der schwachen Werbung war das Interesse an der Begegnung sehr groß. Aber schon dem nächsten Treffen zwischen „Cracovia“ und „Wisła“ verweigerten die Deutschen die Zustimmung. Zum Jahresende 1940 versuchten die Krakauer, eine Genehmigung für Fußballspiele zu bekommen, und sie wandten sich über die Zeitung „Goniec Krakowski“, die mit den Deutschen kollaborierte, an die entsprechenden Stellen. Als Antwort erhielten sie die

Mitteilung, es sei möglich, nur solche Sportarten auszuüben, die keiner Organisation bedürften. Diese Antwort war aber nicht offiziell und auch nicht hinreichend präzise, also fragte man in Krakau Anfang 1941 nochmals an, ob es möglich sei zu spielen, diesmal auf offiziellem Wege.

Die Antwort, die der Sportführer des Generalgouvernements, Georg Niffka, allerdings am 5. März 1941 erteilte, war fast eine Wiederholung der Mitteilung des ‚Gonic Krakowski‘ und lautete: „Polen dürfen im Rahmen von Organisationen keinen Sport treiben. Natürlich kann jeder persönlich Sportkultur treiben.“

Das bedeutete, dass das Spiel informeller Mannschaften ohne festen Namen und festgelegte Farben nicht bestraft würde. Für solche „wilden“ Spiele konnte man keinen Eintritt verlangen, und wenn die Besatzungsbehörden keine Beweise hatten, dass es sich um eine längerfristige Unternehmung handelte, hinter der eine illegale Sportorganisation stand, würden sie weder gegen Zuschauer noch Spieler Gewalt anwenden.

Also war im Generalgouvernement nicht ein Spiel als solches verboten, sondern nur Spielserien und das damit verbundene Organisationssystem des polnischen Fußballs.

Am intensivsten entwickelten sich Fußballspiele in der Hauptstadt des Generalgouvernements, Krakau. In der Stadt und ihrer Umgebung waren 67 Mannschaften aktiv. Viermal wurden Stadtmeisterschaften ausgetragen. Dreimal gewann „Wisła“ und einmal „Cracovia“.<sup>17</sup>

Über die Fußballspiele in Krakau wissen wir dank der sorgfältigen Arbeit von Stanisław Chemicz sehr viel, im Gegensatz zum Fußball im besetzten Warschau. Wie bekannt, trafen sich die Warschauer Fußballer auf drittartigen Plätzen, solchen, die nicht umgepflegt worden waren oder für deutsche Organisationen nicht gut genug waren. Anfangs wurde auf dem ehemaligen Platz von „Orzeł“ an der Podskarbińska-Straße 10 gespielt, beim zerstörten Straßenbahndepot an der Opaczewska und an der Promyka im Stadtteil Żolibórz. Józef Ciszewski, Spieler bei „Legia“ und „Polonia“, organisierte 1940 Mini-Fußballturniere auf dem Gelände des Pole Mokotowski. Dort spielte die Jugend aus den umliegenden Vierteln, aufgeteilt in Mannschaften mit Namen wie Błysk, Szczebiec, Żagiew, Varsovia, Berberys, Continental, Placówka. Ein Jahr später war das Spiel dort gefährlich geworden wegen des allzu offenen Geländes und der nahen Luftwaffenkaserne. 1941 ereig-

nete sich, nachdem das Spielen auf dem Pole Mokotowski zu Ende war, ein Vorfall. Auslöser war Jozef Ferencz, ein tschechischer Trainer deutscher Abstammung, vor dem Krieg Übungsleiter bei verschiedenen Fußballteams in Warschau. Nach 1939 entpuppte er sich als Gestapomitarbeiter. Er fuhr zum Pole Mokotowski und wollte den Schiedsrichter verhaften, der das Spiel leitete, Stanisław Maszner. Maszner floh. Bei einer anderen Gelegenheit schnappte sich Ferencz den Hauptorganisator der Fußballspiele, J. Ciszewski, und schlug ihn heftig. Die deutschen Luftwaffensoldaten aus den Kasernen in der Nähe verfolgten die Turniere dort immer aufmerksamer, also mussten die Fußballspiele von hier verschwinden.<sup>18</sup>

In vielen Erinnerungen aus der Okkupationszeit wurde außer Ferencz auch ein anderer Volksdeutscher, Eduard Luckhaus, in einem schlechten Licht dargestellt. Es hieß, er habe als deutscher Sportreferent heimtückisch Fußballer in seinen Dienstsitz im Palais Brühl gelockt, um sie dort, wie man vermutete, zu verhaften. Luckhaus war nicht irgendetwas. Im Vorkriegssportlen gehörte er zu den besten Leichtathleten und nahm für Polen an Olympischen Spielen teil. Sein angeblicher Verrat tat sehr weh, aber wir wissen heute mehr über diesen Menschen und müssen anzweifeln, dass Luckhaus es darauf abgesehen hatte, polnische Sportler zu verhaften. Dieser Sportler hatte die polnische Staatsangehörigkeit, war aber in einer deutschen Familie geboren und aufgewachsen. Er war mit einer Polin verheiratet, die im Zweiten Weltkrieg mit der Widerstandsbewegung zusammenarbeitete. Das Ehepaar durchlebte somit eine Zerreißprobe. Ab 1942 diente Luckhaus in der Wehrmacht, aber dank seiner Frau distanzierte er sich mehr und mehr vom Nationalsozialismus. Das Verhalten von Luckhaus mit dem von Ferencz auf eine Stufe zu stellen, ist damit nicht möglich.<sup>19</sup>

Es wurde auch im Stadion an der Konwiktorska-Straße gespielt. Das Gelände war zwar von der SS-Polizei requiriert worden, aber in der ersten Zeit der Besatzung wurde das Stadion nur von einem polnischen Platzwart, einem gewissen Makówka, bewacht, und es gab nur das Schild: „Nur für Deutsche“. Makówka ließ sich bestechen, das Schild ignorierte man, und es wurde ein Turnier für 13 Mannschaften ausgespielt, allerdings ohne Zuschauer. Es siegten die Teams: „Czarni“ und „Bimber“. Im ersten Team, das seinen Namen von seinen schwarzen Trikots hatte, trat ein bedeutender Teil der Vorkriegs-„Polonia“ an mit Szczepaniak und Odrowąż an der Spitze.

1941 war es wesentlich schwieriger, an der Konwiktorska-Straße zu spielen. Die Deutschen hatten immer häufiger eigene Veranstaltungen im Stadion. Zdzisław Giewartowski, Spieler von „Polonia“, beobachtete durch einen Zaun die Vorbereitungen für das Spiel der deutschen Mannschaften. Juden, die man aus dem nahe gelegenen Ghetto herbeigetrieben hatte, schnitten mit Schneiderscheren den Rasen. Bei ihnen stand ein Gestapomann und hielt einen Karabiner auf die Unglücklichen gerichtet. Giewartowski und den anderen wurde klar, dass dieses Stadion nicht mehr für geheime Spiele genutzt werden konnte.<sup>20</sup> Im selben Jahr wurde auch der Spielbetrieb an der Prymka-Straße eingestellt, denn auf Initiative der polnischen Wohltätigkeitsorganisation „Rada Główna Opiekunów“ wurden im Stadion Gemüsegärten angelegt. Die Jugendlichen aus Żolibórz zogen um auf ein Spielfeld in einem Park in der Nähe des Wilson-Platzes, der aber nicht die regelgerechte Größe besaß. Immer seltener wurde in Ochota gespielt, am Ende der Opaczewska-Straße. Der Platz grenzte hier an ein Weizenfeld, und man kann sich leicht vorstellen, wie das Feld litt, wenn Bälle dort hineingeschossen wurden oder die Zuschauer im Kornfeld ihre Notdurft verrichteten. Gegner der Spiele an der Opaczewska war also nicht der deutsche Gendarm mit seiner Schmeisser, sondern der polnische Bauer mit der Mistforke. Die Veranstalter konspirativer Fußballspiele mussten immer häufiger auf Ortschaften in der Umgebung von Warschau ausweichen wie nach Piaseczno, Jelonki, Włochy, Mirków, Karczew, Konstancin, Gólków usw.<sup>21</sup>

Ein Durchbruch bei der Organisation von Fußballspielen war die Gründung des Warschauer Bezirksfußballverbandes/Warszawski Okręgowy Związek Piłki Nożnej (WOZPN) im Dezember 1941. Das erste Treffen fand Weihnachten 1941 in der Wohnung von Alfred Nowakowski an der Krucza-Straße 37 statt. Der Gastgeber wurde erster Präsident des WOZPN in der Besatzungszeit. Nowakowski hatte zehn Jahre lang von 1925-1935 bei „Legia“ einen soliden Fußball gespielt. In der Kriegszeit erwies es sich, dass er ein noch größeres Organisationstalent besaß. Während seiner Präsidentschaft hatte der WOZPN dieselben Aufgaben wie vor dem Krieg: Terminkalender und Schiedsrichter festlegen, das Regelwerk beachten und sogar Spiele der Bezirksauswahl organisieren, vor allem aber die Warschauer Stadmeisterschaft durchführen. „Zentrale“ dieser Meisterschaften war die Marktbude von Stanisław Maszner an der Hala Mirowska, danach auch an

anderen Stellen. Die Hauptakteure waren: Aleksander Zaranek, Tomasz Jaroszyński, Tadeusz Szulc, Grzegorz Aleksandrowicz, Władysław Borowiecki und Zenon Odrowąz.<sup>22</sup>

In den Jahren 1942-1944 wurden Stadmeisterschaften ausgetragen. Im ersten Jahr gewann „Polonia“ das Turnier vor „Okęcie“ und dem neu gegründeten „Olimpia“ aus Grochów. Ein großer Erfolg im Sommer 1942 war die gelungene Veranstaltung eines Spiels zwischen zwei Warschauer Stadmannschaften, östlich und westlich der Weichsel. Es wurden sogar handgemalte Plakate ausgehängt, und daher war es kein Wunder, dass 5.000 Zuschauer die Partie sahen. Das Spiel endete unentschieden 1:1 und lieferte jede Menge Emotionen.

1943 gewannen wieder die „Czarne Koszule“ vor „Piaseczno“ und „Marymont“. Der größte Erfolg war der Massencharakter dieses Turniers, es traten fast 50 Mannschaften an. Die Spiele begannen meist mit ziemlicher Verspätung, aber Spielerwechsel kamen nur vereinzelt vor. Wir kennen die Tabelle der Warschauer A-Klasse gut, die erst aus acht, im folgenden Jahr aus zehn Teams bestand. Die B-Klasse spielte in zwei Gruppen. Aus dem Jahr 1943 ist am stärksten das Spiel der Stadtauswahlen aus Warschau und Krakau in Piaseczno in Erinnerung geblieben. Nach verblissenem Kampf endete es 1:1.<sup>23</sup>

Durchschnittlich schauten etwa 1.000 Personen einem Spiel zu, aber es kam auch vor, dass es mehrere Tausend waren. Die Deutschen verhielten sich in den meisten Fällen passiv, und viele von ihnen schauten in Uniform bei den polnischen Turnieren zu. Selten, z. B. in Karczew und Konstancin, wurden Razzien gegen die Zuschauer veranstaltet, aber Razzien fanden damals beinahe überall statt, wo Menschenansammlungen waren. Einige Male wendeten die Besatzer Waffengewalt an.

Stanisław Mielech berichtet, wie man versuchte, diesen Gefahren zu entgehen: „Spezielle Wächter in den Fenstern höherer Stockwerke und an Straßenkreuzungen warnten vor etwaigen Gefahren. Auf ein Signal hin zerspreuten sich Zuschauer und Spieler schnell zwischen den Wohnblocks.“<sup>24</sup>

Die Spielzeit 1944 wurde nicht zu Ende gespielt, denn der Warschauer Aufstand brach im August 1944 aus. Interessant ist, dass anfangs „Polonia“ nicht teilnahm, der größte Publikumsmagnet. Der Auftritt unter einem so patriotischen Namen grenzte an Wahnsinn, daher suchten die Funktio-

näre von „Polonia“ eine andere Lösung. Sie fanden Unterstützung bei einer deutschen Bekleidungsfirma, die einem Industriellen aus Bremen gehörte, Walter Caspar Többens. Többens war ein gerissener Mensch, der die Sklaverei von Juden im Ghetto ausbeutete. Aber 1943 kam es zu einem grundlegenden Konflikt zwischen Többens und den Mördern der SS. Többens brauche lebende Juden, also fing er an, sie auf seine Weise zu schützen. Augenscheinlich war Többens ein Fußballharr, und so gründete er Anfang 1944 mit Hilfe seines Schützlings Ludwig Marmor, einem Juden aus Krakau, eine Mannschaft mit seinem Namen: „W.C. Többens“. Er schlug den führenden Sportlern der konspirativen „Polonia“ vor, in seiner Mannschaft zu spielen, wobei er ihnen Sicherheit und wahrscheinlich bessere Löhne versprach.<sup>25</sup> Zur selben Zeit ging der Umfang der öffentlichen Massenhinrichtungen zurück, und aus dem KZ Majdanek wurde eine Gruppe patriotischer polnischer Priester entlassen. Vielleicht war die Erlaubnis zur Legalisierung eines Spiels der besten Warschauer Mannschaft, auch wenn sie sich unter dem „Schutz“ von „W.C. Többens“ befand, eine ähnliche Geste gegenüber den polnischen Sportlern.

Bis zu diesem Zeitpunkt konnten polnische Fußballer nur dann in deutschen Mannschaften spielen, wenn sie die Deutsche Volksliste unterschrieben hatten, wovon Schlesier wie Wilmowski, Wodarz, Góra, Dyrko u. a. massenhaft Gebrauch gemacht haben. Jetzt gab es diese Bedingung nicht mehr, und keiner der Spieler von „W.C. Többens“ wurde Volksdeutscher. 1944 entstanden in Stalowa Wola, Sandomierz, Rzeszów und Krakau noch mehrere solcher Mannschaften im Generalgouvernement. In Krakau spielten in dem formell deutschen Verein „SV Deutsche Emaillewarenfabrik“ fast nur Juden, unter ihnen der beste Spieler des Vorkriegsvereins „Makkabi“ Krakau, Roman Wohlfeiler. Erst nach dem Krieg wurde bekannt, dass Oskar Schindler der Eigentümer des Krakauer Vereins war, der aus Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ bekannt ist.<sup>26</sup> Die Ähnlichkeit zwischen „W.C. Többens“ und dem erwähnten Verein war, dass der Leiter und Gründer der Warschauer Mannschaft Ludwig Marmor war, der schon erwähnte Krakauer Jude. Es gibt noch etliche offene Fragen über den geheimnisvollen „W.C. Többens“, die bisherigen Forschungsergebnisse der Historiker sind nicht allzu erhellend. Nach dem Krieg hat der WOZPN die Spieler des „W.C. Többens“ bis zur Aufklärung der Angelegenheit gesperrt.

Die Aufklärung erfolgte schnell, schon nach zwei Wochen wurde die Sperre für die Spieler aufgehoben.

Im letzten Jahr der Besetzung fuhr „Polonia“ unter dem offiziellen Namen „W.C. Többens“ nach Krakau und spielte am 28. Mai 1944 gegen „Wisła“. Im Stadion „Garbarnia“ versammelte sich eine Menge von mehr als zehntausend Zuschauern. Um das Publikum nicht durch einen deutsch klingenden Namen zu ärgern, lösten die Warschauer die Abkürzung W.T.C. als „Warszawskie Towarzystwo Czarnych“ auf. Sportlich gesehen siegte „Wisła“ mit 4:0, aber die Zuschauer erinnern sich auch an „gewaltigen Beifall, der sich zu einer Manifestation der nationalen Gemeinschaft und Einheit auswuchs.“<sup>27</sup> Eine Woche später bildeten „Polonia“ und „Okęcie“ eine Mannschaft, die ein offizielles, legales Spiel in Radom gegen eine dortige Stadtauswahl bestritt. Wieder waren die Tribünen voll besetzt, diesmal 7.000 Zuschauer, es gab Hochrufe und eine nationale Kundgebung. Dieses Spiel machte die Deutschen nervös, die für kurze Zeit sogar die Organisationen des Spiels verhafteten.<sup>28</sup>

Nach der Fahrt nach Radom wurde beschlossen, dass die „Czarne Koszulce“ wieder bei den konspirativen Turnieren des WOZPN mitspielen sollten, aber der Warschauer Aufstand brach los. Auf die nächsten Fußballspiele sollte man bis März 1945 warten müssen.

#### Ausblick

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Warschauer Fußball in diesen apokalyptischen Zeiten Zeuge neuer Vereine und neuer Talente wurde. Bei den konspirativen Spielen entstand der Verein KS „Grochów“, der beim Fehlen der „Polonia“ bei den Turnieren des WOZPN 1944 die stärkste Mannschaft war und in den ersten Nachkriegsjahren eine ungewöhnlich schlagkräftige Mannschaft stellen sollte. Die Vorkriegsmannschaften von „Pańsrowe Zakłady Lotnicze“ und „Klub Kulturalno-Sportowy“ „Okęcie“ bildeten in der Okkupationszeit den starken Verein „Robotniczy Klub Sportowy Okęcie“ (mit Aleksander Zaranek an der Spitze) und in Karzew wurde 1942 der bis heute bestehende Verein „Mazura“ gegründet.<sup>29</sup> In den Kriegsjahren entfaltete sich das Talent der Torwarte Henryk Borucz, Leonard Szczawiński von „Blysk“ und der Spieler von „Wawel“, Zygmunt Ochmański und Jerzy Szularz. Im „Polonia“ der Besatzungszeit reifte das Talent

von Zdzisław Giewartowski. Die Austragung der Spiele in Warschauer Vororten führte auch dazu, dass Fußball in diesen Regionen sehr populär wurde.<sup>30</sup>

Die Warschauer Turniere waren ein Massenphänomen, trotzdem sind sie erst seit Kurzem Gegenstand der historischen Forschung geworden. Es haben sich also viele Mythen entwickelt, und viele Fußballer haben ihre Besatzungserlebnisse „Fußball um den Preis des eigenen Lebens“ genannt und damit zu Heldenfiguren hochstilisiert.

Für die Spiele in der Besatzungszeit gab es keine Eintrittskarten. Einer der Organisatoren ließ beim Publikum „den Hut herumgehen“. Nach dem Spiel bekam der Schiedsrichter sein Geld, den Rest teilten sich die Mannschaften. Vor dem Krieg war man bemüht, schamhaft die Apanagen zu verborgen, welche die besten Fußballspieler bekamen. Der Verdacht des Profittums war gleichbedeutend mit der Streichung aus der Mitgliederliste des polnischen Fußballverbandes. Während der Besatzungszeit gab es keine anerkannten staatlichen Behörden, alle moralischen Widerstände bezüglich der Annahme von Geld für ein Spiel waren dahin. Das Modell des Amateursportlers verschwand in der Rumpelkammer, denn in Zeiten der Apokalypse musste auch ein Fußballer von etwas leben.

Ein Fußballspieler, der auf nichtlegaler Basis spielte, der Fahrgast, der im Zug oder der Straßenbahn schwarzfuhr, eine Händlerin, die illegal Fleisch verkaufte, alle wurden sie, trotz der unzweifelhaften eigenen Vortelle, zu Helden im Kampf mit der „deutschen Ordnung“, und jede dieser Handlungen wurde zu einer patriotischen Tat.

#### Anmerkungen

- 1 SZAROTA, T.: Okupowanej Warszawy dzień powszedni. Warszawa 1988.
- 2 Zu den Ausnahmen gehörte die Arbeit von CHEMIECZ, S.: Piłka nożna w okupowanym Krakowie. Kraków 1982.
- 3 Beide Ausstellungen wurden im Mai und Juni 2012 durch das „Haus der Begegnungen mit der Geschichte“ organisiert und trugen die Titel: „Schwarze Adler, weiße Adler – deutsch-polnischen Fußballkontakte“ (Konzeption: Urban, T./Gawkowski, R./Rokicki, J.) und „Fußball im alten Warschau“ (Konzeption: Gawkowski, R./Rokicki, J.).
- 4 TUSZYŃSKI, B.: Księga sportowców polskich, ofiar II wojny światowej. Warszawa 1999.
- 5 GAWKOWSKI, R.: Moja Dzieńnica Włochy. Warszawa 2010, 116.
- 6 TUSZYŃSKI, Księga.
- 7 FISCHER, I.: Raporty Ludwiga Fischera, gubernatora dystryktu warszawskiego 1939–1944. Warszawa 1987, 141, 200, 203, 235, 446, 609.

- 8 HOSENFELD, W.: Staram się ratować każdego. Życie niemieckiego oficera w listach i dziennikach. Warszawa 2007. Zu Hosenfeld siehe auch: WERTTE, W.: Hauptmann Wilhm Hosenfeld. Über den Rettungswiderstand eines Sportoffiziers der Wehrmacht in Warschau (1940-1944). In: BECKING, D./PERRER, L. (Hg.): Sportler im Jahrhundert der Lager. Profiteure, Widerständler und Opfer. Göttingen 2012, 213-221.
- 9 URBAN, T.: Schwarze Adler, weiße Adler. 2011, 76-92.
- 10 HOSENFELD, Staram się. 501.
- 11 GAWKOWSKI, R.: Wywiad z J. Kuleszą, maszynopis w zbiorach autora. 2010.
- 12 DOMAŃSKI, M.: Podkowa Leśna 1939-48. Podkowa Leśna 2006, 112.
- 13 KINDZIOR, S.: 90 lat futbolu w Siedlcach. Siedlce 2011, 59.
- 14 BRYL, J.: Wacław Kuchar. Warszawa 1982, 306-309.
- 15 Archiwum Fotograficzne Żydowskiego Instytutu Historycznego, Warszawa ZIH/okres wojny-stadion Skry.
- 16 GRABOWSKA, D.: Sport w okupowanej Warszawie. Pamiętki i archiwalia w zbiorach MSiT. w: Studia i Materiały, t. V. Muzeum Sportu i Turystyki rozwinąć skróć 1989, 158-166.
- 17 CHEMIECZ, S.: Piłka nożna w okupowanym Krakowie. Kraków 1982, 25 i 36.
- 18 ALEKSANDROWICZ, G.: Moja przygoda z piłką i gwizdkiem. Warszawa 1984, 14-29.
- 19 HOSENFELD, W.: Staram się „395“, przypis 279.
- 20 GIERWAKTOWSKI, Z.: Relacja z 2001 r. w formie maszynopisu w zbiorach autora.
- 21 KULESZA, J.: Podziemi futbol 1939-1944. Warszawa 2012.
- 22 Historia piłkarstwa warszawskiego. Futbol w stolicy w latach 1921-1986. Warszawa 1987, 31-45.
- 23 ALEKSANDROWICZ, G.: Moja przygoda. 39.
- 24 MIŁYBEK, S.: Gole, faule i ofsajdy. Warszawa 1957.
- 25 MORAWSKI, T./KRAKOWIAK, Z.: Piłkarze z Konwiktorskiej. KS Polonia Warszawa 1942-1952.
- 26 Siehe auch: KULESZA, Podziemi.
- 27 Rokicki, J.: Żydowskie organizacje sportowe i turystyczne w pierwszej poł. XX w., maszynopis pracy doktorskiej, Instytut Historyczny Uniwersytetu Warszawskiego rozwinąć skróć. 2005.
- 28 KULESZA, Podziemi. 54.
- 28 CZACHORA, A.: Niezłomni, w: Gazeta Wyborcza, dodatek radomski – Radomiak. 1994.
- 29 LECHOWSKI, J./SKWARA, R./ZEBROWSKI, F.: Dzieje Karzewa barwami sportu opisane. Karzew 2002, 33-39.
- 30 SZYMKOWIAK, M.: Warszawski sport w podziemiu. w: „Stolica“ 29.11.1959 – 31.01.1960.